

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	61 (1916)
Heft:	17
Anhang:	Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 22. April 1916, No. 6
Autor:	Lüssy, Oskar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

10. JAHRGANG

No. 6.

22. APRIL 1916

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1915 (Fortsetzung). — Eine anregende Art von Aufsätzen (Fortsetzung). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1915.

Gegründet 1893.
(Fortsetzung.)

III. Kantonalvorstand.

Das Berichtsjahr 1915 zählt für den Kantonalvorstand zu den normalen Arbeitsjahren. Die Zahl der Vorstandssitzungen ist von 15 im Jahre 1914 auf 13 zurückgegangen. Sie fanden statt am 23. Januar, am 20. Februar, am 6. März, am 3. April, am 1. und 15. Mai, am 5. Juni, am 3. Juli, am 21. August, am 4. September, am 23. Oktober, am 20. November und am 28. Dezember. Zur Sitzung vom 20. Februar wurden nach § 18 der Statuten zur Feststellung des Ergebnisses der Urabstimmung über die Statuten vom 7. bis 13. Februar, auch die Rechnungsrevisoren eingeladen. Am 15. Mai tagte man in Zürich gemeinsam mit den Sektionsquästören und am 23. Oktober zur Besprechung der Übernahme und Durchführung der Jahres- und Delegiertenversammlung des S. L.-V. ebenfalls in Zürich, mit den Abordnungen des Lehrervereins Zürich und des S. L.-V. Die Sitzungen fanden mit drei Ausnahmen im Zunfthaus zur «Waag» in Zürich statt und dauerten in der Regel drei Stunden; am 20. Februar und am 28. Dezember hielten wir je eine 5½-stündige Sitzung in Uster, und am 3. April eine solche von 5 Stunden bei Aktuar Gassmann in Winterthur. Auch im Berichtsjahr wurden so übungsgemäss im Frühjahr und vor Tor- und Schicksalsschluss des Jahres in einer Tagessitzung die immer wieder zurückgestellten weniger dringlichen Geschäfte erledigt. In den 13 Sitzungen wurden in 45 Stunden 117 Geschäfte behandelt. Eine ganze Reihe von Traktanden, die Herausgabe des «Päd. Beob.», Stellenvermittlungen, Gewährung von Unterstützungen, Rat und Rechtshilfe usw. kommen sozusagen in jeder Sitzung vor. Unter dem feststehenden Traktandum «Mitteilungen» wurden im Berichtsjahr 1915 (1914: 160) grössere und kleinere Angelegenheiten erledigt. Über die wichtigeren Angelegenheiten wird unter besonderem Titel referiert werden. Vom Umfang der Tätigkeit des Kantonalvorstandes zeugen auch die folgenden statistischen Angaben: Das Protokoll des Z. K. L.-V. zählt im Berichtsjahr 153 Seiten (1914: 200); die ersten 70 Seiten sind vom bisherigen Aktuar, Ulrich Wespi in Zürich 2, verfasst, dem vom Präsidenten in der konstituierenden Sitzung des Vorstandes vom 5. Juni der wohlverdiente Dank und die volle Anerkennung für seine Amtsführung gezollt wurde; seither amtet mit gleicher Gewissenhaftigkeit Wilhelm Zürrer in Wädenswil. Das Kopierbuch des Korrespondenzaktaus zeigt in diesem Zeitraum 77 Briefe, wozu noch die Einladungen zu den Vorstandssitzungen und Delegiertenversammlungen, sowie die Zirkulare an die Sektionsvorstände kommen. Nach den Kopierbüchern des Zentralquästors und des Präsidenten hatte jener im Jahre 1915 185 Korrespondenzen (1914: 83), dieser deren 99 (1914: 103) zu besorgen.

Der in Ausführung von § 33 der neuen Statuten in der Delegiertenversammlung vom 29. Mai um zwei auf sieben

Mitglieder erweiterte Kantonalvorstand konstituierte sich am 5. Juni, in Festhaltung des Usus, jedem Mitgliede bestimmte Aufgaben zuzuweisen, folgendermassen: 1. *Präsident*: E. Hardmeier; 2. *Vizepräsident*: H. Honegger; 3. *Quästor*: R. Huber; 4. *Korrespondenzaktaur*: E. Gassmann; 5. *Protokollführer*: W. Zürrer; 6. *Besoldungsstatistikerin*: Martha Schmid; 7. *Stellenvermittler*: U. Wespi; 8. *Chefredaktor des «Päd. Beob.»*: E. Hardmeier; 9. *Berichterstatter im «Päd. Beob.»*: W. Zürrer; 10. *Verkehr mit der Druckerei des «Päd. Beob.»*: H. Honegger; 11. *Mitgliederkontrollstelle*: H. Honegger; 12. *Unterstützungsstellen*: H. Honegger und E. Gassmann.

Da nun auch die Lehrerinnen in der Vereinsleitung vertreten sind, ist zu hoffen, dass sie sich noch mehr, als es da und dort bisher der Fall war, dem Z. K. L.-V. anschliessen werden. Die erhöhte Mitgliederzahl des Vorstandes machte es auch möglich, die Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen, und die Befürchtung, es möchten sich die Geschäfte im erweiterten Vorstande nicht mehr so prompt wie ehedem abwickeln, blieb unbegründet.

Für den im Militärdienst abwesenden Korrespondenzaktaur Gassmann amtete vom April bis zur Konstituierung des neuen Vorstandes *E. Ernst*, Lehrer in Uster, dem seine Bereitwilligkeit auch hier bestens verdankt sei.

IV. Delegiertenversammlung.

Auch an die Delegierten stellte das Berichtsjahr nicht die aussergewöhnlichen Anforderungen des Vorjahres; denn während im Jahre 1914 zur Erledigung der diesem Vereinsorgan durch die Statuten zugewiesenen Angelegenheiten drei Delegiertenversammlungen nötig geworden waren, hatten sich im Berichtsjahr 1915 die Delegierten unseres Vereins nur einmal, zur ordentlichen Delegiertenversammlung vom 29. Mai im Universitätsgebäude in Zürich, auf den Weg zu machen. Da in Nr. 12 des «Pädag. Beob.» 1915 von unserem Aktuar über diese Tagung ziemlich ausführlich Bericht erstattet worden ist, können wir uns hier kurz fassen. Das *Eröffnungswort* des Präsidenten galt der seit Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes gewählten Delegiertenversammlung. Bei der *Abnahme des Protokolles* wurde eine Anregung von *Nussbaumer* im Männedorf gutgeheissen, wornach erstens es künftig im Ermessen des Vorstandes liegen solle, ob das Protokoll zu verlesen oder nur auf dem Vorstandstische zur Einsichtnahme aufzulegen sei, und zweitens den Delegierten wenn möglich im «Pädag. Beob.» vor der Versammlung ein Auszug aus der Jahresrechnung zur Kenntnis zu bringen ist. Vom Verlesen des von Präsident *Hardmeier* verfassten *Jahresberichtes pro 1914* wurde Umgang genommen und seine Veröffentlichung im «Pädag. Beob.» beschlossen, was in den Nummern 9 bis 16 zur Ausführung gelangte. Sodann wurde die *Rechnung pro 1914*, nachdem sie vom Zentralquästor *R. Huber* in ihren Hauptposten verlesen und erläutert worden, unter bester Verdankung abgenommen. Ebenso wurde dem *Budget pro 1915* mit Zugrundelegung eines *Jahresbeitrages* von 3 Fr. die Genehmigung erteilt. Der Bericht des Zentralquästors zur Jahresrechnung pro 1914 und zum Budget pro 1915 wurde unsren Mitgliedern in

Nr. 16 des «Pädag. Beob.» 1915 zur Kenntnis gebracht. In der gemäss § 33 der neuen Statuten vorzunehmenden Wahl von zwei weiteren Mitgliedern des Kantonalvorstandes wurden einstimmig als 6. Mitglied W. Zürrer, Lehrer in Wädenswil und als 7. Mitglied M. Schmid, Lehrerin in Höngg, erkoren. Zum erstenmal wurden hierauf die zürcherischen Delegierten des S. L.-V. für die Amtsdauer 1914 bis 1918 nach § 42 der neuen Statuten von der Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. gewählt. Die Namen der 20 Delegierten finden sich in dem in Nr. 19 des «Pädag. Beob.» veröffentlichten Verzeichnis der Vorstände und Delegierten des Z. K. L.-V. Nachdem noch Präsident Hardmeier über die Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen Bericht erstattet hatte und die Anträge des Kantonalvorstandes, die die Gutheissung der Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung der Hilfsaktion vom 22. Februar 1915 empfahlen, ohne Diskussion angenommen waren, folgte noch ein treffliches einständiges Referat von Dr. E. Wetter in Winterthur über die Vorlage der kantonsräthlichen Kommission zu einem neuen Steuergesetz. Das Referat ist an leitender Stelle des «Pädag. Beob.» 1915 in den Nummern 17 bis 20 erschienen. Da sich unter Allfälligkeit niemand zum Wort meldete, konnten die Verhandlungen trotz der ungewöhnlich reich besetzten Traktandenliste schon nach dreistündiger Dauer um 5^{1/4} Uhr geschlossen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine anregende Art von Aufsätzen.

Von Oskar Lüssy, Sekundarlehrer in Weiningen.

Damit verlassen wir dieses Gebiet und gelangen zur neuesten Zeit. Der Ustertag hat dem Zürcher Volke die in der Zeit der Glaubenstrennung angebahnte Glaubens- und Gewissensfreiheit endlich gebracht und ihr noch die bürgerliche Freiheit zugefügt. Im Laufe dieses Jahrzehnts vollzieht sich aber auch der Widerstreit zwischen den Gemässigten und den einfachen Leuten, in denen noch die altgewohnten Glaubensformen zu tief wurzeln, einer- und den ungestümen Neuerern anderseits ein immer heftiger werdender Widerstreit, in dem die bürgerlichen Rechte und wirtschaftlichen Forderungen so ziemlich ausgeschaltet sind. Es handelt sich um geistige Güter; Güter, die dem Volk, Gott sei Dank, immer noch sehr am Herzen liegen. Zum bewegten Ausdruck gelangt das Gefühl verhaltenen Zornes im «Zürcherputsch». All dies ist den Schülern im geschichtlichen Unterricht nach Möglichkeit zum Bewusstsein gebracht worden. Und die Vorbereitung zu einem recht bewegten und inhaltsreichen Gespräch hat sich von selbst ergeben. Diesmal diktire ich den Schülern folgende Gedanken: In Form eines Gesprächs sollen die Begebenheiten des 6. Septembers 1839 dargestellt werden. Zwei Jünglinge, Rudolf und Karl, haben einen Spaziergang auf den Zürichberg unternommen. Sie bewundern die schöne Aussicht und kommen dann auf die überhandnehmende Unzufriedenheit des Landvolkes mit den neuen Zuständen im Kanton zu sprechen. Rudolf ist eifrig fortschrittlich gesinnt und nimmt die liberale (freiheitliche) Regierung in Schutz, Karl ist etwas gemässigter. Fernes Glockengeläute und heranziehende Scharen bewaffneter Landleute mahnen die Beiden, sofort in ihre Vaterstadt zurückzukehren.

Wir treffen Rudolf und Karl auf dem Münsterplatz wieder an, wo sie Zeugen des blutigen Zusammenstosses der bewaffneten Landleute mit den Regierungstruppen werden. Zum Schlusse kann man auch anhand all dieser Vorkommnisse noch einen Blick in die Zukunft werfen.

Und nun beginnt die Arbeit mit den oben angedeuteten Vorbereitungen. Zum Schlusse liegt das Gespräch fertig vor. Die nachfolgende Probe, die im grossen und ganzen

Schülerarbeit ist, möge zeigen, dass eine solche Art von Aufsätzen nicht ohne Wert ist.

* * *

Damit sei der Aufsatz in Gesprächsform auf geschichtlicher Grundlage kurz gekennzeichnet. Er eröffnet ein weites Feld. Denken wir nur nach, was sich etwa auch aus folgenden Aufgaben machen lässt: Cäsars Tod, Christenverfolgung unter Nero, Kampf der Germanen mit den Römern, Eingang des Christentums in die Schweiz, Heinrichs IV. Reise nach Canossa, Ankunft vor Jerusalem (Kreuzzüge), Columbus' Meeraufnahme, Vor der Schlacht am Morgarten (Sempach), der Waldmannshandel (1489), Das Ende Waldmanns, der Stäfnerhandel (1795), Berns Fall (1798), der Ustertag (1830), Auszug gegen den Sonderbund, Grenzbefestigung und dergl.*). Solche Arbeiten fördern nicht nur die Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck, sie helfen vielmehr noch andere Wissenszweige, vor allem das Gebiet der Geschichte, vertiefen, indem man gezwungen wird, ein gewisses Gebiet ganz gründlich zu behandeln, um dann schliesslich auf die Fragen: Was war vorher? Wie lagen die Dinge nachher? feststellen zu können, dass alles menschliche Streben schliesslich vorwärts und nach oben führen muss. Werden auf diese Art nicht mächtige Willensanregungen im jungen Menschen geschaffen? Man sieht, dass die Wirkungen solchen Schaffens nicht bloss äusserlicher Art sind, indem die Schüler kleine Schauspieldichter werden, deren Heldenworte wie Oel dahinfliessen. Man kann etwa einwenden: Die jungen Schüler sind nicht befähigt — durchschnittlich — ein Gespräch, das noch ganz andere Voraussetzungen hat als blosses Wortemachen, richtig aufzubauen. Solche Einwendungen sind nach meiner Erfahrung unzutreffend. Wenn es sich um schwächere Schüler handelt, so lasse man sie sich einfach an den Gang der allen verständlichen Vorbereitung halten und sie werden auch etwas Richtiges zustande bringen. Befähigtere Schüler aber werden bald erkennen, dass ihnen hier ein Gebiet eröffnet wird, das sie mit ihrem erfinderischen Geiste frei gestaltend durchstreifen dürfen. Ihre Erzeugnisse zeigen dann dem Lehrer, wo die Scheere anzusetzen hat, wenn die Gestaltungskraft der Jungen etwa Seitensprünge in regloses Gestrüpp machen will.

Selbstredend gilt auch hier der Spruch: Alles mit Mass. Wenn man mit einer Klasse im Jahre ein- oder höchstens zweimal einen solchen Aufsatz durchnimmt, so wird es damit sein Bewenden haben. Inzwischen wird man, um das Bild der Einleitung wieder aufzunehmen, gerne wieder zu den Nacherzählungen, Beschreibungen, Inhaltsangaben, kurz zu den gebräuchlichen Aufsatzarten zurückkehren. Von Zeit zu Zeit jedoch soll man dem Geist seine Fesseln sprengen und nach eigenem Belieben frei gestaltend schaffen lassen. Dann werden sich die Schüler wieder um so williger ins Joch der geistigen Fronarbeit spannen lassen. Dies gilt für Schüler und Lehrer.

Wenn diese Anregungen den einen oder andern meiner verehrten Berufsgenossen veranlassen sollten, sich einmal auf ein Gebiet zu begeben, das von ihnen noch nie be-

*) Auf ein Sondergebiet der Geschichte sei hier noch besonders aufmerksam gemacht, auf die Ortsgeschichte. Jeder Lehrer sollte mit der Geschichte seiner Gemeinde vertraut sein. Wenn auch in vielen solcher kleiner Gemeinwesen keine eigentlichen das grössere Ganze beeinflussende Vorgänge sich abgespielt haben, so kann man aus Chroniken, Urkunden u. dergl. den Wellenschlag der Zeit vielfach wahrnehmen. Es ruht hier viel Edelmetall verborgen in der Tiefe. Man forsche und wird es finden. Für die Gemeinde Weiningen denke ich mir etwa folgende Gespräche: Gründung des Klosters Fahr in Verbindung mit Glanzenbergs Glück und Ende, ein vielverfolgter Mann (der 1. Pfarrer der Reformation), Huldigung eines Gerichtsherrn (Meyer von Knonau) an den Abt von Einsiedeln, Weiningen als Heerlager fremder Truppen (1799), Ein Nachklang zum Straussenhandel (1840).

treten worden ist, so haben jene den Zweck erfüllt. Wenn sie gute Erfahrungen damit machen werden, so wird sich der Verfasser freuen und wäre ihnen dankbar, von ihnen die eine oder andere Arbeit entgegenzunehmen; so könnte eine hübsche Sammlung jugendlicher Trauer- und Lustspiel-dichter zustande kommen und dem Kreise der Amtsgenossen vorgelegt werden.

Lernbegierde.

(In Gesprächsform.)

Diogenes (zu sich selbst): Wie manchen Tag bin ich nun schon gewandert! Athen, mein Reiseziel, kann wohl nicht mehr ferne sein. Wie lange kommt einem die Zeit vor, wenn man im ungewissen schwebt und nicht weiß, ob einem ein Unternehmen, das einem am Herzen liegt wie kein anderes, gelinge?

Ein Wanderer (hinzutretend): Wohin führt Euer Weg, mein Freund? Ihr habt es sehr eilig.

Diogenes: Nach Athen will ich heute noch gelangen.

Der Wanderer: Dann wisst Ihr wahrscheinlich nicht, wie weit es noch dorthin zu gehen ist.

Diogenes: Mehr als eine Stunde oder zwei wird es wohl kaum währen.

Wanderer: Ihr irret sehr. Bis Athen ist es immer noch eine halbe Tagereise.

Diogenes: Dann muss ich schauen, wo ich übernachten kann; denn bald sinkt die Sonne hinter jene Berge.

Wanderer: Ich will Euch einen Vorschlag machen. In jenem Dorfe habe ich einen Freund, dessen Gast ich heute Nacht sein werde. Ich will ihn bitten, dass auch Ihr bei ihm übernachten könnet. Er wird wohl nichts dagegen einzuwenden haben; denn Ihr scheinet ja ein ganz sittsamer Jüngling zu sein.

Diogenes: Ich danke Euch auch aufs beste für die Mühe, die Ihr meinetwegen haben werdet.

Wanderer (am andern Morgen): Kommt Diogenes, wir wollen den Weg wieder unter die Füsse nehmen. Und nun saget mir: Was führt Euch eigentlich nach Athen?

Diogenes: Die Lernbegierde. Ich möchte in Athen den Unterricht des weisen Antisthenes geniessen, der mir als einer der besten Lehrer Griechenlands empfohlen worden ist.

Wanderer: Dann zweifle ich am Erfolge Eurer Reise. Wie ich gehört habe, nimmt Antisthenes keine Schüler mehr an. Neulich wollte ein Bekannter von mir auch bei ihm sich als Schüler melden, fand aber verschlossene Türen. Der Weise hat sich von jeglichem Verkehre mit den Menschen zurückgezogen, weil er glaubt, es gebe keine guten Menschen mehr.

Diogenes: Eure Worte, mein Freund, beängstigen mich sehr. Ich will es aber dennoch versuchen. Sehet dort jene glänzenden Zinnen in der Morgensonne schimmern. Das wird wohl Athen sein?

Wanderer: Gewiss. Es ist die stolze Stadt Athen. Aber nun müssen wir von einander Abschied nehmen; denn der Weg führt mich nach rechts. Ich wünsche Euch Erfolg zu Euerem Unternehmen. (Geht ab.)

Diogenes (in der Stadt, klopft an die Thüre des Antisthenes, für sich): Ich werde ihn solange bitten, bis er nachgibt.

Antisthenes (von innen): Wer ist draussen?

Diogenes: Ein Jüngling aus Sinope, der Eueren Unterricht zu geniessen wünscht.

Antisthenes: Ich nehme keine Schüler mehr. Da Ihr jedoch einen so weiten Weg zurückgelegt habt, so kommt herein und ruht ein wenig aus!

Diogenes (eintretend): Seid gegrüsst, verehrter Meister! Hoffentlich bin ich nicht umsonst mehr als eine Woche gewandert, um meinen grössten Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen.

Antisthenes: Ich habe Euch schon gesagt: Ich unterrichte keine Schüler mehr und dabei bleibt es. Geht also zu einem andern Lehrer! Es gibt deren ja genug in der gebideten Stadt Athen. Wenn mit der Bildung nur auch immer eine gute Gesinnung in das Herz der Menschen einzöge! Hier sieht man jedoch das Gegenteil. Es herrscht in Athen mehr Unsittlichkeit und Schlechtigkeit als bei unwissenden Leuten auf dem Lande. Jeder trachtet, seine Mitmenschen zu betrügen und ins Unglück zu bringen.

Diogenes: Ich bitte Euch: Nehmt mich auf! Ich denke, wenn man den festen Vorsatz hat, ein guter Mensch zu werden, so muss es einem auch in schlimmer Umgebung gelingen. Ihr werdet an mir keine schlechten Erfahrungen machen.

Antisthenes: Wie oft schon habe ich das Gegenteil erfahren müssen. Schüler, von denen ich das Beste hoffte, sind auf Abwege geraten. Ich will von den Menschen nichts mehr wissen.

Diogenes: O, macht mit mir doch eine Ausnahme.

Antisthenes: Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Jetzt macht, dass Ihr weiter kommt. Was, du zögerst noch? (Erhebt den Stock.) Ich will dir zeigen, wer in meinem Hause mehr Recht hat.

Diogenes (ruhig): Schlagt zu, doch unterrichtet mich!

Antisthenes (den Stock senkend): Eine solche Standhaftigkeit ist mir doch noch nie begegnet. Jetzt glaube ich, dass es noch gute Menschen gibt. So nehme ich Euch denn als Schüler an. Kommt morgen früh zu mir, wir wollen dann mit dem Unterricht beginnen. Inzwischen könnt Ihr die Stadt Athen Euch ein wenig anschauen. (Schreibt.) Hier habe ich Euch die Wohnung eines Freundes, bei dem Ihr Unterkunft finden könnet, aufgezeichnet. Lenkt Eure Schritte dann auch auf unsere Hochburg und bittet unsere Schutzgöttin Athene, dass sie Euch helfe in Euern guten Vorsätzen nie wankend zu werden.

Diogenes: Habt vielen Dank, verehrter Meister! Die Götter mögen Euch segnen! (Geht ab.) —

Der Rappe des Komturs.

(Inhaltsangabe des gleichnamigen Gedichtes von C. F. Meyer in Gesprächsform.)

Ort der Begebenheit: Freier Platz am Seeufer in Küsnacht.

Zeit: Nacht des 11. Weinmonates 1531.

Personen:

Ein alter Mann	Ein jüngerer Mann
Eine alte Frau	Eine jüngere Frau
Ein Kind	Ein Knabe
Ein Fremder	Ein Jüngling
Viele Ortsinwohner.	

Der alte Mann: Mir ist, als wolle der heutige Tag auch gar kein Ende nehmen. Wie lange ist es doch schon her, seit unsere Gemeindebürger mit den Zürichern in den Streit gegen die V Orte ausgezogen sind? Und immer noch keine Nachricht vom Ausgänge dieses Kampfes!

Der Knabe: Saget mir, Grossvater, warum sind denn unsere Männer mit den Zürichern gegen die V-Örtischen in den Streit gezogen? Dies sind doch auch gute Eidgenossen.

Der alte Mann: Früher wusste man von solchen Kriegen nichts in unserem Lande. Der Glaubenseifer hat die Eidgenossen ganz blind gemacht und einander entfremdet. Der wackere Zwingli hat den christlichen Glauben von den Zusätzen, die mit der Zeit von Menschen zugefügt worden sind, reinigen wollen. Er hat überhaupt die bösen Übelstände, die in der Kirche herrschten, bekämpft, auch wollte er von der Heiligkeit und der Herrschaft des Papstes und der Geistlichkeit nichts wissen. Die inneren Orte aber blieben dem alten Glauben treu, und so kam Feindschaft in die Eidgenossenschaft. Der Krieg brach zwischen Zürich und den V Orten aus.

Wie stark muss doch ein Glaube sein, wenn man für ihn auf Tod und Leben kämpfen will!

Der Jüngling: Unser Komtur Schmid soll ja auch an der Seite der Zürcher auszogen sein.

Der alte Mann: Auch er wollte für die Wahrheit das Schwert ziehen und seinen Freund Zwingli nicht im Stiche lassen. Hoffentlich bekommen wir bald Nachricht, wie der Kampf verlaufen ist.

Die alte Frau: Bange Sorge erfüllt mein Herz. Wenn ich doch nur bald erfahre, was aus meinem guten Sohne Hans geworden ist. Wie liebevoll sorgte er doch immer für seine alte Mutter!

Ein Kind: Kommt wohl mein lieber Vater bald? So lange ist er noch nie fortgeblieben. Wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist! (weint.)

Der alte Mann: Weine nicht, mein Knabe. Der Vater im Himmel wird über dich wachen.

Ein Fremder: Wie kommt es auch, dass die Leute hier so zusammenstehen? Hat es auf dem See draussen etwa ein Unglück gegeben, dass alle so ängstlich hinausblicken?

Ein jüngerer Mann: Nein, aber wir warten alle auf die Rückkehr unserer Männer, die heute früh unter Komtur Schmids Führung auszogen sind in den Streit wider die aus der Innerschweiz.

Der Fremde: Soeben komme ich von Zürich. Dort habe ich erfahren, dass der Krieg gegen die V.-Örtischen für die Zürcher ein böses Ende genommen hat. Zwingli ist gefallen, und ich glaube, Konrad Schmid auch.

Der alte Mann: Nun, hoffen wir, die Nachricht sei nicht so gefährlich und unsere dreissig Mann aus Küsnacht kehren wieder gesund und guten Mutes heim.

Die jüngere Frau: Hört ihr nichts? Von Horgen drüben kommen dumpfe Glockentöne. Seht ihr jene schwarze Wolke über dem Albisberge links neben dem Monde?

Der Knabe (ängstlich): Dies ist ja ein gewaltiges Tier, ein Drache, mit seinem ungeheuren Maul will er den Mond verschlingen.

Die jüngere Frau: Schaut dort auf jenen Silberstreifen auf dem See draussen! Etwas Dunkles, ein Körper kämpft mit den Fluten.

Alle: Hilf Gott, ein Nachtgespenst!

Eine andere Frau: Rettet Euch! Es schwimmt gerade auf uns zu.

Der jüngere Mann: O nein. Fürchtet Euch nicht! Es ist ja nur ein Pferd. Jetzt kann ich es deutlicher erkennen. Es steigt ans Ufer. Wenn ich mich nicht sehr irre, so ist es der Rappe unseres Komturs. Jetzt weiss ich es bestimmt, habe ich es doch dem Komtur gestern Abend selbst zugeführt.

Der Knabe: Blut strömt dem Pferde aus einer grossen Wunde den Hals hinunter.

Die alte Frau: O mir ist, als ob jeder Blutstropfen den Tod eines wackern Mannes bedeute!

Der Jüngling: Das Ross wendet sich dem Dorfe zu. Wir wollen ihm folgen!

Die alte Frau: O ich fürchte, ihr wartet umsonst auf die Rückkehr Eurer Lieben. O Hans, mein Sohn, wärest du doch nicht in den Krieg gezogen! Die Stütze meiner alten Tage ist mir geraubt.

Das Kind: Ach, nun ist unser lieber Vater, der es mit uns Kindern immer so gut gemeint hat, gewiss auch auf dem blutigen Schlachtfelde liegen geblieben.

Die jüngere Frau: Dann wird mein teurer Mann wohl auch kein besseres Glück gehabt haben. Ich wollte ihn

gar nicht ziehen lassen; doch er sagte: Wir müssen unsern Glauben retten, wir wollen den späteren Geschlechtern die wahre Lehre unseres Herrn erhalten.

Der alte Mann: Wie traurig schreitet der Rappe dahin und senkt den Kopf gegen die Erde! Es ist mir, wir bilden einen grossen Leichenzug. O unglückseliger Glaubenskrieg, in dem Eidgenossen, die Söhne eines Landes, einander den Tod bringen! Möge doch einmal eine Zeit kommen, da die Glaubensverschiedenheiten kein solches Unglück mehr verursachen werden.

(Bei der Komturei löst sich der Zug auf; die Teilnehmer gehen traurig und lautlos auseinander.)

(Schluss folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

3. Vorstandssitzung.

Samstag, den 11. März 1916, abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Huber, Wespi, Fr. Schmid und Zürrer.

Abwesend: Gassmann, im Militärdienst.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Abnahme des Protokolles der 2. Vorstandssitzung.

2. Von einer Meinungsäusserung zu der Plauderei in Nr. 3 des «Pädag. Beob.» wird Notiz genommen, ferner werden eine Reihe kleinerer Zuschriften und Mitteilungen erledigt.

3. Unsere Besoldungsstatistik hat trotz der schweren Zeit in einem Falle gute Dienste geleistet.

4. Dem Gesuche einer Sekundarschulpflege um Nennung geeigneter Kandidaten für ihre zu besetzende Lehrstelle kann mangels Anmeldungen nicht entsprochen werden.

5. Die Ergebnisse der Bestätigungswahlen der Primarlehrer werden auf Grund der eingegangenen Berichte der Sektionsvorstände eingehend besprochen und alle geeignet scheinenden Massnahmen in jedem einzelnen Falle angeordnet. Ein kurzer Bericht soll schon in Nr. 5 des «Pädag. Beob.» erscheinen.

6. Der Inhalt von Nr. 5 des «Pädag. Beob.» wird festgelegt.

7. Der zweite Teil des Berichtes zu Handen des S. L.-V. wird verlesen und genehmigt.

8. Verschiedenen Gesuchen um Unterstützung und Rat, darunter auch einem von einem Nichtmitgliede, wird nach Möglichkeit und Gelegenheit entsprochen.

9. Einer von Bern ausgehenden Anregung gegenüber, zur Bildung eines schweizerischen Verbandes der Festbesoldeten, wird vorläufig eine abwartende Stellung eingenommen.

10. Mehrfacher Einladung folgend wird der Vorsitzende auch vom Vorstand beauftragt, in einer Kommission mitzuwirken, zur Beratung der Einführung der Amtsvormundschaft im ganzen Kanton, mit der eventuell weitere Zweige der Jugendfürsorge verbunden werden sollen. Der Auftrag zum Studium dieser Fragen ging vom Verbande zürcherischer Gemeindepräsidenten aus.

11. Eine Beschwerde kann nur teilweise erledigt werden, ein anderes, ähnliches Geschäft wird zurückgelegt.

12. Der zweite Teil des Jahresberichtes liegt zur Veröffentlichung bereit; er umfasst die Punkte Kantonalvorstand und Delegiertenversammlung.

13. Zwei Geschäfte sind vertraulicher Natur.

Schluss der Sitzung 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Z.